

# Ein Ort des Schreckens und der Mahnung

Auf dem Gräberfeld 19a des Historischen Waldbachfriedhofs wurden mindestens 500 Opfer des Nazi-Regimes in sechs Massengräbern bestattet

**OFFENBURG** (hsl/BZ). Es ist ein düsteres Kapitel der Offenburger Stadtgeschichte: Mehr als 500 Menschen wurden auf dem Gräberfeld 19a des Historischen Waldbachfriedhofs in sechs Massengräbern beerdigt, wie der Historiker Wolfgang Gall durch akribische Forschungen herausgefunden hat. Seit 12. April, einem ebenfalls für Offenburg geschichtsträchtigen Datum, erinnern vier Bronzetafeln an die Opfer der Nazi-Gewaltherrschaft. In keinem Kreis und mit einer Gedenkminute übergab Kulturbürgermeister Hans-Peter Kopp die Erinnerungsstätte der Öffentlichkeit.

Der Ort ist friedlich, frisch geschnittene Hecken umrahmen große Rasenflächen. Würde man es dank jüngster Forschungen von Wolfgang Gall nicht besser, würde hier niemand sechs Massengräber vermuten: „Die Fläche war zur Erweiterung des Friedhofs gedacht“, sagte Hans-Peter Kopp in einer Ansprache zur Einweihung von vier Bronze-Gedenktafeln am Gräberfeld 19a. Angeregt, aufgestellt und finanziell zur Hälfte gefördert wurden sie vom Förderkreis Historischer Waldbachfriedhof in Zusammenarbeit mit der Stadt Offenburg, dem Stadtarchiv und den Technischen Betrieben. Wolfgang Gall, viele Jahre Leiter von Archiv und Museum, hatte zuvor die Forschungen vorangetrieben, die die Basis für die Gedenktafeln sind. „Es gab bis dahin ja nur wenige Infos, wer die Toten waren und wie sie zu Tode kamen“, sagte Kopp. In den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs wurden auf dem Gräberfeld 19a ausländische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge zu meist in Massengräbern bestattet. „Mehr als 13 Millionen Zwangsarbeiter hielten in Deutschland im Dritten Reich die landwirtschaftliche Versorgung und die Rüstungsproduktion aufrecht“, erinnerte Kopp. Der Tag zur Einweihung der Gedenktafeln war mit dem 12. April bewusst gewählt – wenn Corona es zulässt soll

eine größere Veranstaltung folgen. Hans-Peter Kopp erinnerte daran, dass sich zwischen dem 23. März und 13. April 1945 in der Artilleriekaserne in der Prinz-Eugen-Straße, heute La Horie, eine Außenstelle des Konzentrationslagers Natzweiler befand. Dort waren 635 Häftlinge aus Belgien, Italien, der Tschechoslowakei, Sowjetunion und Polen, darunter viele Juden, kaserniert, die die Vernichtung des Warschauer Ghettos überlebt hatten und über Treblinka nach Flossenbürg in das KZ überstellt worden waren. Auch sie setzte die Reichsbahn zu Arbeiten am Offenburger Bahnhof ein.

Man geht davon aus, dass 105 KZ-Häftlinge auf dem Gräberfeld beerdigt worden sind. Die meisten von ihnen hatten den Transport nach Offenburg nicht überlebt. Bei 41 Toten handelt es sich um kranke Häftlinge, die auf Befehl der SS am 12. April 1945 im Keller des Lagers von SS-Leuten, Kapos und Blockältesten auf grausame Weise ermordet worden waren. Auf dem Areal steht heute die Erich-Kästner-Realschule, die, wie auch das Bunte Haus, diese dunkle Seite der Vergangenheit zum Thema macht. Kopp dankte Schulleiterin Sabina Wadenpohl und Philipp Basler vom Bunten Haus „für die Initiative, die dazu beiträgt, dass das Schicksal von mehr als 500 Menschen nicht in Vergessenheit gerät.“

## Katastrophale Lebensbedingungen

Historiker Gall sowie vom Förderkreis Waldbachfriedhof Cornelia Kalt-Jopen, Heinrich Meyer und Hans-Jürgen Jäger dankte Kopp, dass sie durch ihr Engagement vielen Unbekannten wieder einen Namen gegeben hätten.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, am 8. Mai 1945, hatte das Gräberfeld 19a den Namen „Alliiertes Ehrenfriedhof“ erhalten. Seit Mitte der 1980er Jahre ist es eine „Begräbnisstätte für die Opfer der Gewaltherrschaft 1933-45“.

Die Geschichte der Opfer und der Todesumstände waren bis vor kurzem nur lückenhaft erforscht. Zwar erinnern zwei Mahnmale aus den Jahren 1950 und 1964 an die Opfer der NS-Herrschaft. Es gibt aber dort nur wenige Informationen darüber, wer diese Toten waren, wie viele von ihnen hier bestattet wurden und unter welchen Umständen sie zu Tode gekommen sind.

Bereits 1986 gab die Stadt Offenburg eine Forschungsarbeit in Auftrag, um die Geschichte der Offenburger Zwangsarbeit aufzuarbeiten. Der Historiker Bernd Boll kam in seiner Arbeit zu dem Schluss, dass man in Offenburg von schätzungsweise 3500 „Erfassungen“ von ausländischen Zivilarbeitern und Kriegsge-



Bürgermeister Hans-Peter Kopp bei einer Ansprache am Gräberfeld 19a, wo nun vier Gedenktafeln an ein düsteres Kapitel Stadtgeschichte erinnern.

fangenen ausgehen kann. Sie waren bei etwa 100 Betrieben und Behörden – unter anderem in der Offenburger Stadtverwaltung – eingesetzt. Ein strenger rassistisch-bürokratischer Repressions- und Kontrollapparat aus Wehrmacht, Arbeitsamt, Werksschutz, Polizei und SS überwachte alle ausländischen Arbeitskräfte.

Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sowie Kriegsgefangene wurden in zugige Baracken eingepfercht. Die Verpflegung in den Lager- und Betriebskantinen war äußerst unzureichend; von ihrem geringen Lohn konnten die Menschen ohne Lebensmittelmarken nichts zu essen kaufen und litten ständig Hunger. Wolfgang Gall fand bei seinen Recherchen zudem heraus, warum im Sommer 1950 der „russische Ehrenfriedhof“ hier entstand, auf dem die sterblichen Überreste von Menschen aus der ehemaligen UdSSR sowie aus anderen osteuropäischen Ländern bestattet wurden. Die Bestattung erfolgte im Frühjahr 1950 auf

Anordnung der Alliierten Hohen Kommission, Fachabteilung des französischen Hohen Kommissars für die Kriegsgefangenen, Deportierten, Zwangsarbeiter und Flüchtlinge.

Die Anordnung erging laut einer Medieninformation des Fachbereichs Kultur offenbar auf Drängen der sowjetischen Siegermacht, die daran interessiert war, die auf vielen deutschen Friedhöfen meist nur sehr einfach bestatteten sowjetischen Soldaten auf wenigen Ehrenfriedhöfen würdig zu beerdigen. Ein Verfahren der Umbettung wurde genau festgelegt. Vor der Übergabe erfolgte eine Besichtigung durch einen sowjetischen Offizier. Die Sammelgräber waren mit einem Mahnmahl mit kyrillischer Inschrift zu versehen. Zunächst wurden die auf dem Waldbachfriedhof bereits auf mehreren Grabfeldern bestatteten sterblichen Überreste von Sowjetbürgern umgebettet.

Gall konnte die Namen von 113 Opfern identifizieren. Die Särge waren ursprüng-

lich auf den Grabfeldern 9, 13, 16 und 20 bestattet worden. Es handelte sich vorwiegend um Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus der UdSSR und anderen osteuropäischen Ländern, aber auch aus westeuropäischen Staaten. Unter den Toten finden sich auch Säuglinge und Kleinkinder, die im Ostarbeiterlager starben, sowie Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge. Die meisten Lagerinsassen starben aufgrund der katastrophalen Lebensbedingungen. Als Todesursache wurde in den Karteikarten der Friedhofsverwaltung beispielsweise „Pneumonie“, „Herzschwäche“, „Tod durch Stromschlag“, „Kreislaufversagen“, „Schädelverletzungen“ oder „auf der Flucht erschossen“ eingetragen.

Auf dem russischen Ehrenfriedhof sind 1950 außerdem zirka 130 sowjetische Tote von Friedhöfen der umliegenden Gemeinden der Kreise Lahr, Wolfach, Kehl und Offenburg umgebettet worden. Ihre Namen sind bis jetzt noch nicht bekannt.

Auf dem Grabfeld 19a wurden weitere 114 osteuropäische Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter beerdigt, die am 4. Mai 1945 bei der Detonation von Zeitminen in Gebäuden der Ihlenfeldkaserne, heute Kulturforum, den Tod fanden.

Die Minen hatte die Wehrmacht vor ihrem Abzug aus der Kaserne kurz vor dem 15. April 1945 installiert, weil sie davon ausging, dass in die Kaserne französische Soldaten einziehen würden. Stattdessen wurden ehemalige Zwangsarbeiter, sogenannte „Displaced Persons“, aus dem gesamten Kreis hier untergebracht, um sie von dort in ihre Heimatländer zurück zu bringen. Ihre Namen sind ebenfalls nicht bekannt. Die Toten wurden anonym bestattet.

Zusätzlich zu den Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen wurden in Offenburg im Auftrag der Reichsbahn zwischen Dezember 1944 und März 1945 etwa 1500 Häftlinge mehrerer SS-Baubrigaden, sogenannte „rollende KZ“ auf dem Offenburger Bahnhof stationiert. Die von der SS bewachten Häftlinge wurden zum Reparieren der durch Bombardements zerstörten Gleisanlagen und zur Beseitigung von Blindgängern eingesetzt. In den letzten Kriegsmonaten ließen die Nationalsozialisten die sterblichen Überreste von toten KZ-Häftlingen zunächst auf dem Bahnhofsgelände in Massengräbern bestatten.

Die meisten starben bei der Entschärfung von Blindgängern oder infolge der Bombardements der Gleisanlagen. Manche wurden auf der Flucht erschossen, überlebten die erbärmlichen Lebensbedingungen nicht, starben an Misshandlungen oder wurden von der SS ermordet. Nach 1945 wurden ihre sterblichen Überreste auf dem Grabfeld 19a umgebettet.



Per QR-Code auf einer Bronzetafel lassen sich Informationen abrufen.

## Riskante Irrfahrten

42-Jährigen unter Drogen mehrfach auf Unfallkurs

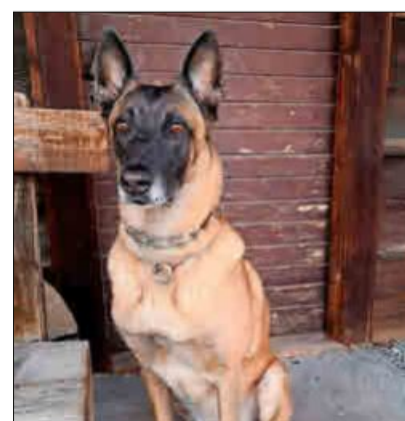
**OFFENBURG.** Nach mehreren riskanten Irrfahrten am Sonntag, bei denen er Schaden von mehreren Zehntausend Euro angerichtet haben soll, kommen auf einen 42-Jährigen mehrere Anzeigen zu. Der polizeilich Bekannte soll kurz vor 13 Uhr in der Louis-Pasteur-Straße am Steuer eines Volkswagen gesessen haben, obwohl er mutmaßlich unter dem Einfluss von Betäubungsmitteln stand und keinen Führerschein hatte. Während seiner Tour soll er mit einem am Fahrbahnrand geparkten Pkw zusammengestoßen sein und Unfallflucht begangen haben. Offenbar wechselte er an seiner Wohnanschrift in Offenburg das Fahrzeug. Das Kennzeichen des Volkswagen schraubte er an einen nicht zugelassenen BMW, mit dem er auf die B28 fuhr. Nach einer weiteren mutmaßlichen Kollision mit einer Leitplanke wurde eine Zeugin auf den wegen eines platten Reifens auffälligen BMW aufmerksam und verständigte die Polizei. Die Ermittler konnten den Verkehrsrowdy kurz darauf stoppen und vorerst aus

dem Verkehr ziehen. Gegen 16.30 Uhr wandte sich erneut ein besorgter Verkehrsteilnehmer an die Polizei und teilte mit, dass ein VW-Fahrer auf der B3 in Richtung Kehl unterwegs war und eine Verkehrsinsel samt Beschilderung überfuhr – es war erneut der 42-Jährige. Um weitere gefährliche Manöver zu verhindern, wurde er von der Polizei in die Obhut eines Familienangehörigen übergeben. Trotzdem gelang es ihm gegen 19 Uhr unter einem Vorwand ein weiteres Mal, an den Pkw einer Nachbarin zu gelangen und mit dem Wagen erneut von seiner Wohnanschrift aus auf die B3 in Richtung Kehl aufzufahren. Zum wiederholten Mal endete seine Tour bei einer dortigen Verkehrsinsel, die er überfuhr und hierdurch einen wirtschaftlichen Totalschaden an dem Fahrzeug anrichtete. Möglicherweise ist seine Drogenbeeinflussung laut Polizei Ursache für das Verhalten. Eine Blutentnahme wurde angeordnet. Verletzt wurde durch die Unfälle zum Glück niemand.

## POLIZEINOTIZEN

### OFFENBURG/SCHUTTERWALD Von „Twix“ aufgespürt

Ein 37 Jahre alter Autofahrer hat am Samstagabend versucht, sich einer Kontrolle von Beamten der Bundespolizei zu entziehen, konnte jedoch später in Schutterwald von einem Polizeihund aufgespürt und von Beamten der Polizeihundeführerstaffel vorläufig festgenommen werden. Die Bundespolizisten hatten an der Grenze zu Frankreich eine Kontrollstelle eingerichtet, als sich ein Audi-Fahrer kurz vor 21.30 Uhr mit hoher Geschwindigkeit von der Kontrollstelle in Richtung Offenburg entfernte. Die anschließende Verfolgung führte über die L 98 nach Langhurs in die Gottswaldstraße und über die Bahnhofsstraße nach Schutterwald. Dort prallte der flüchtige Audi nach bisherigen Erkenntnissen gegen eine Gehwegkante und verlor dabei einen Reifen. Einige Meter weiter konnte der Wagen gefunden werden – der Fahrer hatte sich allerdings aus dem Staub gemacht. Bei der Suche nach dem Flüchtigen waren neben mehrere Streifenbesatzungen



Wachsam: Polizeihund Twix

auch Beamte der Polizeihundeführerstaffel eingesetzt. Einsatzhund „Twix“ konnte ausgehend von dem vorgefundenen Audi eine Fahrt aufnehmen und den Gesuchten letztlich beim Friedhof in einem Gebüsch versteckt aufspüren. Im Laufe der Ermittlungen stellte sich heraus, dass der 37-Jährige eine kleine Menge Marihuana mitführte und zudem mehr als zwei Promille intus hatte. Wegen der starken Alkoholisierung

verbrachte der Mann seine Nacht in Gewahrsam im Polizeirevier Offenburg.

### Unsittlich angesprochen

Laut Polizei ist am Freitagvormittag, gegen 11.10 Uhr, eine Fußgängerin in der Badstraße von einem Unbekannten unsittlich angesprochen worden. Der etwa 25-jährige Mann wurde als dunkelhäutig sowie circa 165 Zentimeter groß beschrieben und entfernte sich nach der couragierten Ansprache der Frau mit einem weißen Fahrrad. Zeuginhinweise: ☎ 0781/21-2820.

### Exhibitionist am See

Die Meldung über einen mutmaßlichen Exhibitionisten, der offensichtlich vor den Augen eines Anzeigerstatters und eines Kindes an sich manipulierte, rief am Samstagnachmittag, gegen 16 Uhr, eine Polizeistreife am Baggersee in Waltersweier auf den Plan. Der Verdächtige konnte noch vor Ort kontrolliert werden – die Ermittlungen durch die Polizei wurden eingeleitet.